



Sündenböcke des Mittelalters: Ein zeitgenössischer Stich aus dem Jahr 1555 zeigt die Verbrennung dreier Frauen wegen Hexerei. Foto: dpa

Wetterhex und Scheiterhaufen

Der Glaube, dass Hexen das Wetter verändern können, war im Mittelalter weitverbreitet – und sollte viele Unschuldige das Leben kosten.

War die Kleine Eiszeit Auslöser der grausamen Hexenverfolgungen? Mit dieser Frage beschäftigten sich jüngst europäische Hexenforscher in Hohenheim – mit verblüffenden Ergebnissen.

VON
KLAUS ZINTZ

Warum es in diesem Januar so ungewöhnlich stürmisch, nass und warm war, können die Meteorologen mit der Klimaerwärmung und der Verschiebung der Luftströmungen im Nordpolgebiet erklären. In früheren Zeiten fühlten sich die Menschen bei solchen Wetterkapriolen jedoch unerklärlichen Mächten ausgeliefert. So berichtet Wolfgang Behringer, Professor für Frühe Neuzeit an der Universität des Saarlandes, von den verheerenden Folgen, die ein gewaltiger Gewitter- und Hagelsturm am 3. August 1562 in Teilen von Zentraleuropa angerichtet hatte: Die Ernte war vernichtet, eine Hungersnot war die Folge. Weil es für die Menschen damals keine naturwissenschaftliche Erklärung für das Unwetter gab, legten sie sich drei mögliche Gründe zurecht: Entweder war es eine Warnung Gottes, das Werk des Teufels – oder das Ergebnis von Hexerei.

Der Glaube, Hexen seien für das Wetter verantwortlich, war zu dieser Zeit weitverbreitet. So kam es in Südwestdeutschland nach dem Hagelsturm 1562 unter anderem in Wiesensteig, Esslingen und Sindelfingen zu Hexenverfolgungen. In Wiesensteig schilderte der Graf von Helfenstein „die erschrecklichen Thatten und Handlungen der Hexen und Unholden“. In der Folge sollen allein dort von 1562 bis 1611 insgesamt 111 Frauen und ein Mann hingerichtet worden sein: Hexen wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und zwar in einer öffentlichen Inszenierung als augenfällige Warnung vor solchen Umtrieben.

Bis in das 18. Jahrhundert waren Verdächtigungen und Verleumdungen wegen angeblicher Hexerei alltäglich. So wurde Katharina Kepler, die Mutter des

bekanntem Astronomen Johannes Kepler, 1615 von einer Nachbarin als Hexe denunziert – wegen eines Streites. Die Sache ging glimpflich aus, weil sich Kepler für seine Mutter einsetzte: Sie wurde freigesprochen, allerdings erst nach mehr als einem Jahr Kerker. Anderen erging es schlechter: Zwischen 1497 und 1750 wurden nach Angaben des Landesarchivs in Württemberg 197 Menschen wegen Hexerei hingerichtet. Insgesamt sind in dieser Zeit mehr als 350 entsprechende Untersuchungen und Gerichtsverfahren dokumentiert. Betroffen waren mehr als 600 Personen.

Oft genug spielten dabei Unwetter eine Rolle – so wie auch bei Walpurga Pfau in Sindelfingen. Ihr wurde angelastet, dass sie bei einem verheerenden Hagelwetter auf ihrem Acker zwischen Sindelfingen und Böblingen geblieben war und nur die Magd nach Sindelfingen zurückgeschickt hatte. Nachdem sie die Folter zunächst ertragen hatte, hielt sie die dritte Stufe der Folter nicht mehr aus: Ein an die Füße gehängter schwerer Stein, so die Überlieferung, führte zu so schweren Gliederschäden und Schmerzen, dass Walpurga Pfau die Vorwürfe einräumte. Prompt wurde sie 1616 zum Tode verurteilt. Weil sie aber schon 70 Jahre alt war, blieb ihr der Feuertod erspart: Sie wurde mit dem Schwert hingerichtet, der Körper anschließend verbrannt. Es war die letzte Hinrichtung einer Hexe in Sindelfingen.

Historiker wie Wolfgang Behringer nehmen an, dass die Hexenverfolgungen im 16. Jahrhundert mit den ungünstigen Klimabedingungen zusammenhingen, welche die sogenannte Kleine Eiszeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert mit sich brachte. Heute gilt eine Kombination von geringerer Sonneneinstrahlung und verstärkter Vulkanaktivität als Ur-

sache für die anhaltende Kälteperiode. Hinzu kamen einzelne besonders markante Vulkanausbrüche. So führte 1815 der Ausbruch des Tambora in Indonesien im folgenden Jahr wegen der großen Mengen an Asche in der Atmosphäre zum „Jahr ohne Sommer“.

Das Thema beschäftigt inzwischen Historiker auf der ganzen Welt – sogar an der Universität von Hongkong. Dort untersuchten Wissenschaftler die gesellschaftlichen Auswirkungen des damaligen Klimawandels. Ihr Fazit: Die klimatischen Veränderungen waren der entscheidende Grund für die sozialen Krisen im präindustriellen Europa. Kürzlich trafen sich Mitglieder des internationalen Arbeitskreises für interdisziplinäre Hexenforschung in Hohenheim, um über Hexenverfolgung und Klimawandel zu diskutieren. Dabei wurde schnell klar, dass bösen Geistern, Dämonen, Hexen und Zaubern ein Einfluss auf das Wetter zugetraut wurde. Nicht umsonst gibt es bis heute den Begriff der Wetterhexe. Allerdings zählte die Manipulation des Wetters nicht zu den vorherrschenden Zauberkünsten – weil dieses Gebiet auch von der Kirche beansprucht wurde: Schlimme Wetterereignisse sind seit jeher eine typische Form des Zornes Gottes. Damit wird die Tradition früherer Gottheiten fortgesetzt: So war beispielsweise Zeus, der oberste Gott der alten Griechen, als Wettergott für Blitz und Unwetter zuständig. Und doch gab es nur wenige Hexenprozesse, bei denen das Wetter eine wichtige Rolle spielte, wie der niederländische Historiker Willem de Blécourt klarstellt. So waren es meist die Ankläger, die dieses Thema bei den Hexenprozessen zur Sprache brachten. Demzufolge tauchte Wetterzauber vor allem bei erzwungenen Geständnissen auf, weil Juristen und Folterknechte gezielt

danach gefragt hatten. Real eingetretene Wetterereignisse waren vergleichsweise selten der Grund für eine Anklage.

Bei Hexenprozessen in wirtschaftlich starken Regionen spielte das Wetter indes eine größere Rolle. Weinbauregionen wie am Neckar oder Rhein waren deutlich abhängiger vom Wetter als Gegenden wie die Schwäbische Alb. So verwundert es nicht, dass hier der Wetterzauber stets eine wichtigere Rolle spielte.

Eine Sonderstellung habe allerdings der Bodensee eingenommen, meint der Historiker Johannes Dillinger, der an der Uni in Mainz und an der Oxford Brookes University tätig ist. Zum einen dient der See als Wärmespeicher, was den Einfluss des Wetters begrenzt. Zum anderen sorgte das Kloster Weingarten mit seinem ausgeprägten Wetterkult dafür, dass meteorologische Ereignisse in göttlicher Hand blieben. Das dürfte sich auch wirtschaftlich gelohnt haben, etwa durch den Verkauf von Devotionalien als Abwehr gegen Wetterhexen. Andere Historiker weisen darauf hin, dass es im österreichischen Vorarlberg eine weitaus stärkere Hexenverfolgung gab – nicht zuletzt wegen kleinräumiger Ereignisse wie Lawinen und Muren.

Als Fazit der Tagung lässt sich sagen, dass Klimaveränderung und Wetterereignisse bei den Hexenverfolgungen regional eine Rolle gespielt haben dürften, wenn auch eine meist untergeordnete. Andere politische und religiöse Faktoren waren weitaus wichtiger. So weist Johannes Dillinger darauf hin, dass es beispielsweise in Rottenburg – das damals österreichisch war – besonders viele Hexenprozesse und Hinrichtungen gab. Im benachbarten Tübingen, das der deutlich liberaleren württembergischen Justiz unterstellt war, wurden vermeintliche Hexen deutlich seltener verfolgt.

Für ein Unwetter gab es im Mittelalter nur drei Erklärungen: Entweder es war eine Warnung Gottes, ein Werk des Teufels – oder eben Hexerei